

Als der Lehrer noch Wendisch können musste

ROLF RADOCHLA

Schulhaus Ruben – 11. Juli 1901

Was hatte der junge Referendar mit sich gerungen: Sollte er es wagen, nach kaum vier Monate wählender Anstellung sich wegen seines Schulamtes an das Hohe Königliche Ministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten in Frankfurt zu wenden? Mit dem Pfarrer und Ortsschulinspektor Kruschwitz in Werben hatte er vorher gesprochen. Auch der gab ihm kaum ein Chance, in Ruben festen Fuß und Ansehen zu finden, wie es sich für einen Lehrer gehört. Wollte er dies überhaupt – in diesem Dörflein, wo man sich mit den Leuten kaum verständigen konnte? Abgeschnitten vom Leben, wie er es aus Cottbus und Sorau kannte.

Entschlossen begann er in sauberer, exakter Schreibrschrift auf ausgesuchtem, besonders weißem Papier sein Gesuch zu formulieren:



Das erste Schulhaus in Ruben, erbaut 1826. Nach 100 Jahren und der Errichtung eines neuen Schulgebäudes „außer Dienst“ gestellt.

An
die Königliche Regierung,
Abt. für Kirchen- und Schulwesen

Patsch! Vor Aufregung war er an die federführende rechte Hand gestoßen. Wütend über sich selbst, das teure Papier mit einem Tintenleck verdorben zu haben, knüllte er es zusammen und schleuderte es in die Ofenecke.

Der aufgeregte Schulamtsbewerber hieß Otto Schulze. Schulze! Ein Allerweltsname. Aber Otto! Das kommt von Otto dem Großen, dem Kaiser. Und Großes wollte auch Otto Schulze erreichen. Aber das war in diesem Nest nicht möglich.

Otto Schulze, der kleine Schulamtsbewerber, begann aufs Neue seinen Brief an die hohe Behörde:

Seit dem 15. April dieses Jahres habe ich die Lehrerstelle in Ruben b. Burg (Spreewald) inne. Da hier fast nur wendisch gesprochen wird, so sind mir in der Schule sprachliche Schwierigkeiten entgegengetreten, denn der wendischen Sprache bin ich nicht mächtig. Besonders schwierig würde sich aber für mich der Unterricht zu Oktober gestalten, da hier die schulpflichtigen Kinder zu Oktober eingeschult werden, und ich weiß nicht, wie ich mich mit ihnen verständigen könnte. Auch bekomme ich hier im Orte kein Mittagbrot. Da ich al-

lein bin, so bin ich gezwungen, jeden Mittag eine halbe Stunde nach dem benachbarten Orte Werben zu gehen. Jetzt ist es mir noch möglich, aber im Winter bei schlechtem Wetter und schlechtem Wege werde ich wohl nicht dorthin gehen können. Darum möchte ich eine Hochlöbliche Königliche Regierung zu Frankfurt ganz ergebenst bitten, ob es nicht möglich wäre, daß ich eine dritte Lehrerstelle an einer deutschen Schule erhalten könnte.

*Gehorsamst
Otto Schulze, Schulamtsbew.
Ruben b. Burg (Spreewald)*

Ja, so sah es gut aus. Noch heute wird er den Weg nach Werben gehen, um seinen Brief beim Herrn Ortsschulinspektor abzugeben.

Pfarramtsgebäude Werben

Knarrend fiel Tür ins Schloss des Pfarrhauses in Werben. Im Flur stand Bernhard Kruschwitz, Pfarrer des Kirchspiels Werben, dem auch die kleinen Nachbardörfer Müschen, Brahmow und Ruben angehörten. Deshalb führte Bernhard Kruschwitz auch die Aufsicht über Schulen. Er nahm diese ehrenamtliche Aufgabe sehr ernst – war ihm doch daran gelegen, dass aus den Kindern in den wendischen Dörfern am Rande des Spreewaldes treue Untertanen des Deutschen Kaisers und Preußischen Königs würden, die ausreichend deutsch lesen, schreiben, aber auch rechnen und singen können, als fromme, evangelische Christen.

Schulze würde in Ruben keinen Schritt vorankommen. Wie oft hat er

sich dessen Klagen anhören müssen, ohne Bereitschaft zu finden, auf die Menschen in dem Dorf zuzugehen oder ihre Sprache zu lernen.

Um den Kindern Deutsch beizubringen, musste ein Lehrer sich den Schülern in ihrer wendischen Muttersprache verständlich machen können. Und das wusste man auch in Frankfurt. Trotzdem hatte man ihm diesen Schulze geschickt. Mit Billigung des Burger Pfarrers Korreng, der ihm als Kreisschulinspektor vor die Nase gesetzt war.

Kruschwitz ging in sein Arbeitszimmer, stellte sich an sein Schreibpult und begann seinen Bericht an die Schulabteilung in Frankfurt:

1.) Lehrer Otto Schulze arbeitet seit dem 15 April d. Js. an der 45 Kinder umfassenden Volksschule zu Ruben mit Fleiß und fördert die Oberstufe nach dem Lehrplane.

2.) Da aber die Schulgemeinde durchweg wendisch ist und der p. Schulze diese Sprache nicht kennt, so ist sein Unterricht auf der Mittel-, namentlich aber auf der Unterstufe mangelhaft, namentlich hat weder in der biblischen Geschichte noch durch den Anschauungsunterricht sagenwerthe Förderung der Kinder auf der Unterstufe stattfinden können. Das Verhältnis wird noch übler sich gestalten, wenn zum bevorstehenden Michaelis-Termine der Schuleintritt der Kleinen erfolgen wird. Zur Förderung der Kleinen in der Religion und zur Erziehung derselben in der ihnen völlig unbekanntem deutschen Sprache ist es nötig, dass in Ruben der Lehrer die wendische Muttersprache der Kinder kennt.

3.) *Daher wird die Bitte des p. Schulze um Versetzung in eine andere Lehrerstelle befürwortet unter dem Hinzufügen, daß die Führung des Lehrers Otto Schulze in Ruben eine vollständig untadelige ist.*

B. Kruschwitz, Pastor als Ortsschulinspektor für Ruben

Gebe es Gott, dass endlich einmal ein fleißiger, begabter und selbstloser Lehrer für Ruben gefunden werden würde. Seit über 22 Jahren war er nun Pfarrer und Ortsschulinspektor für Ruben. In dieser Zeit hat er sich stets Sorgen um diese kleine Dorfschule machen müssen – sie war, wie er einst formulierte, das *Schmerzskind unter den Schulen seiner Parochie*.

Die Schulinspektionsprotokolle

Sich an seine Formulierung erinnernd, holte er aus der rechten unteren Schublade des Sekretärs ein Paket hervor. Es enthielt die Protokoll- und Berichtsabschriften zahlreicher Inspektionen in der Schule zu Ruben.

Als er 1878 sein Pfarramt in Werben übernahm, war Johann Greschencz dort Lehrer in seinem letzten Jahr, bevor Wilhelm Lucas aus Burg durch Herrn von Hake in Papitz in dieses Amt berufen wurde. Kruschwitz las laut aus seinem Revisionsbericht von 1882, *dass der vorige Lehrer während der letzten drei Jahre seiner Amtsführung immer nachlässiger gearbeitet und die Schule in einer beklagenswerten Verfassung zurückgelassen hatte.* – Wie wahr, hatte doch dieser mangelhafte Unterricht dort bereits Tradition. „*In Ruben ...*“, hatte ihm ein mit den lokalen Verhältnissen vertrauter Mann ge-

sagt, „... *ist schwer Schulmeister zu sein, denn die Rubener haben in einem halben Jahrhundert nur einen erträglichen Lehrer gehabt.*“

Der nächste, Lehrer Lucas, hatte also ein schweres Amt zu übernehmen. Kruschwitz war damals bereit, die Schwächen dieses Lehrers noch mild zu beurteilen. Doch trotz mühevoller und fleißiger Weiterbildung und Unterrichtsvorbereitung brachte er wenig zustande. Mit seinem frühen Tode im schlimmen Influenzawinter 1889/90, als alle umliegenden Schulen schlossen, nur die Rubener nicht, weil das Dorf zu einem anderen Amt gehörte, endete das tragische Geschick dieses noch jungen Lehrers.

Alsdann übernahmen der zweite und dritte Lehrer von Werben, Matthäus Brabow und Paul Gross, in Ruben die Stellvertretung. Gross wurde offiziell eingestellt. Doch raffte ihn, der schon in Werben immerzu kränkelte, die Schwindsucht dahin.

An seine Stelle kam Otto Worrack. Er stammte aus einer Lehrerfamilie, war aber bereits aus dem Schuldienst ausgeschieden, da er die zweite Lehrprüfung in sieben Jahren Lehrtätigkeit nicht bestanden hatte. Nun erhielt er in Ruben eine erneute Chance – unter der Bedingung, die Wiederholungsprüfung bis Ende 1892 abzulegen.

Die Leistungen und die ganze Arbeit der Schule zeigen einen forschen Gang und aufsteigende Bewegung. Dem Fleiß, der Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit des provisorisch angestellten Lehrers Otto Worrack muß Anerkennung ausgesprochen werden – so las Kruschwitz in seinem Bericht nach achtmonatiger Tätig-

keit des Lehrers. Aber auch diese Hoffnung und Anfangseuphorie zerrann bald – in den neun Jahren dieses Lehrers kam, trotz abgelegter Prüfung, die Rubener Schule viel weniger voran, als sie sollte, hielt der Revisionsbericht von 1895/96 fest. Und schon steht der nächste Lehrerwechsel bevor.

Burg-Dorf – Kirchhof

Die beiden Pfarrer der Nachbargemeinden trafen sich bei der Kirche in Burg. Man war einander nicht allzu sehr zugetan, jedoch man respektierte sich. Bevor das Schulze-Gesuch nach Frankfurt weitergehen konnte, war die Stellungnahme des Kreisschulinspektors erforderlich – das war der Burger Pfarrer Martin Korreng.

Korreng waren die Schulze'schen Schwierigkeiten nicht verborgen geblieben. Kruschwitz glaubte sogar, im Gesicht seines Gegenübers einen Anflug von Befriedigung zu erkennen, schluckte aber den Ärger darüber hinunter. Wer sollte Nachfolger werden?

Da war doch jener 2. Lehrer aus Siewlow, Tonus, der vor kurzem erst bei Korreng nachfragte, ob man ihm nach seinem Militärdienst nicht wieder im hiesigen Schulbezirk einsetzen könne, damit seine wendischen Sprachkenntnisse nicht brachliegen müssen. Außerdem habe er auch private Gründe. Korreng konnte aus dessen Siewlower Zeit nur Gutes berichten. Der junge Mann habe es verdient, eine alleinige Lehrerstelle zu bekommen

und Ruben biete sich geradezu an. Kruschwitz stimmte zu. Aber erst zwei Tage später schrieb Korreng an Frankfurt.

Burg, d. 15. Juli 1901

Die Schwierigkeiten für Schulze sind in Ruben nicht zu verkennen.

Da meines Wissens zu Michaelis kein Wende die Abgangsprüfung macht, so erlaube ich mir, auf den früheren 2. Lehrer in Sylow, Tonus, aufmerksam zu machen, welcher gegenwärtig noch im 12. Reg. zu Frankfurt a./O. seiner Militärzeit genügt und in den hiesigen Kreisschulinspektions-Bezirk zurückzukehren wünscht. Derselbe ist der wendischen Sprache ausreichend mächtig und außerdem auch tüchtig, was in Ruben besonders erforderlich ist.

Der Kreisschulinspektor Korreng . P.

Das weitere Geschehen im Überblick

Die Königliche Regierung entsprach dem Gesuch des Lehrers Otto Schulze, jedoch erst zum Herbst. Wilhelm Tonus wirkte in Ruben zehn Jahre – bis 1911 – erfolgreich. Er begann mit der Aufzeichnung der Rubener Schulchronik, die von seinen Nachfolgern Dworzaczek, Kühhold, Hein, Busch, Wilhelm und Kaloff bis 1953 fortgesetzt wurde. Ob sie auch der wendischen Sprache mächtig waren? Es wird nicht mehr unbedingt notwendig gewesen sein. Die deutsche Sprache setzte sich auch im kleinen wendischen Ruben immer mehr durch.

Quelle:

Brandenb. Landeshauptarchiv Potsdam, Rep. 3B Reg. Frankfurt a.O., II. Abt. Kirchen- und Schulwesen, Nr. 517 - Das Schulwesen in Ruben. Die zitierten Texte wurden kursiv dargestellt.

Fotos: ederora historica, 2003

Revisionsbericht über die Schule zu Ruben,

erstattet vom Pfarrer Kruschwitz zu Werben als Ortsschulinspektor für Ruben auf das Schuljahr von Ostern 1895 bis Ostern 1896

I. Lehrer Otto Worrack, 34 J. alt, 11 Dienstjahre, 4 ½ J. in Ruben. Die Stelle trägt: seine Wohnung, 810 M Gehalt und (...) 100 M Alterszulage. Nebenämter und dergleichen Beschäftigungen hat Otto Worrack nicht.

II. Externa. Das Schulhaus ist 1892 vergrößert und sind dadurch zwei Stuben für den Lehrer gewonnen worden, so daß demselben im Unterstock 3 kleine Zimmer und 1 Kammer und oben eine recht geräumige Giebelstube zur Verfügung stehen. Dagegen läßt die Schulstube an den Fenstern, der Thür und dem Fußboden manche Mängel wahrnehmen, deren Beseitigung die (...) Gemeinde Ruben künftig nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit bewirken wird.

III. Schuleinrichtung. Es wird Halbtagsschule gehalten und in zwei Klassen unterrichtet.

IV. Der Schulbesuch ist gut. (...) Die Schule wird von 44 Schülern, nämlich 25 Knaben und 19 Mädchen besucht.

V. Die notwendigsten Lehrmittel sind vorhanden, doch fehlt ein Zirkel, die Karten sind infolge der durch einen früheren Lehrer verschuldeten (...) Behandlung in einem wenig erfreulichen Zustande, können aber zum Unterricht noch gebraucht werden. Ein Katheder fehlt, während der Schulschrank vor einigen Jahren durch die Verfügung der königlichen Regierung beschafft worden ist.

VI. Unterricht

A. Allgemeine Bemerkungen: Die Schule zu Ruben ist das Schmerzenskind der Schulen meiner Parochie. Als ich vor fast 18 Jahren nach Werben als Pfarrer kam, fand ich in dem damaligen Johann Greschenz zu Ruben (jetzt in Eichow) einen beanlagten aber sehr nachlässigen Lehrer, der sich auch sittlich gehen ließ. Seine beiden Nachfolger in Ruben (...) waren beide nur mittelmäßig beanlagt, widmeten dazu nicht ihre volle Kraft dem Amte und waren zuletzt längere Zeit kränklich. Dem jetzigen Lehrer Otto Worrack ist es noch nicht gelungen, das normale Maß der Leistungen in seiner Schule herzustellen, wenn auch anerkannt werden kann, daß diese Leistungen im Vergleich zu früher sich gehoben haben (...).

B. Leistungen nach den verschiedenen Lehrgegenständen

1. Unterstufe, zählt 29 Schüler

a) Religion. Es besteht das Bestreben, die biblische Geschichte zuerst in wendischer und dann in deutscher Sprache verständlich zu machen (...). Aus dem Katechismus sind die Gebete mit Erklärungen und von den älteren Kindern

auch das II. Hauptstück verständlich und deutlich gelernt, ebenso eine genügende Anzahl von Sprüchen und Liederversen (...).

b) Deutsch. Es fehlt zwar noch an der Erkenntnis des Lehrers, dass der Anschauungsunterricht in einer übergreifenden Schule das Ceterum censao für sicheres Lehren und Lernen der deutschen Sprache ist. (...) Das Lesen in Abt. I geschieht zu leise, aber doch nicht ganz unsicher, von wenigen Kindern sicher, Abt II liest noch leiser. (...) Geschrieben wird besser als gelesen (...).

c) Rechnen. Abt I 1-100 genügend, nur nicht beim Teilen. Abt. II ist im Rechenunterricht normal (...)

d) Singen: unrein, die Ausbildung mangelhaft.

2. Oberstufe 15 Kinder

a) Religion. Nur einige Kinder, eigentlich nur zwei der unverhältnismäßig zahlreichen (8) Konfirmanden, vermögen die biblische Geschichte (...) wiederzugeben. (...) – Nur die besseren unter den Konfirmanden können alle Hauptstücke des Katechismus. Die nötigen Kirchenlieder sind zwar gelernt, werden aber, mit Ausnahme eines von den Konfirmanden nur ganz unvollkommen verstanden (...).

b) Deutsch wird zwar geschrieben (...), aber ich kann eigentlich nur behaupten, dass zwei von den vorhandenen 8 Konfirmanden merklich deutsch sprechen, lesen und schreiben können, die übrigen Schüler zeigen ein unklares Verstehen und unsicheres Handhaben der deutschen Sprache. Das rührt aber nicht etwa daher, daß die deutsche Sprache (...) zugunsten der wendischen vom Lehrer vernachlässigt worden wäre, sondern der Lehrer entfaltet (...) zu wenig ernsten Fleiß, sowohl was die Methode als auch was die Beharrlichkeit in der Arbeit betrifft. (...) Mechanisch fließend lesen können nur die 8 Konfirmanden, die übrigen Schüler der Oberstufe vermögen nur stockend zu lesen.

Das Schreiben gelingt nicht übel, es gibt fast ausnahmslos deutliche und einige schöne Handschriften. Aber es wird zu wenig geschrieben und die Bücher sind leider meist unsauber. Außer den Schulschreibheften liegen noch Diktathefte vor (...). Leider sind diese 6-10 Zeilen enthaltenden Niederschriften z. T. ganz mangelhaft vom Lehrer corrigiert, was um so bedauerlicher ist, als die sprachliche Bildung der Kinder auf recht niedriger Stufe steht. So wird z. B. unbedenklich geschrieben: „Die Winde wohnen...“ und (...): „Die Hirsche wohnen im Wald.“

c) In der Abt. I ist eigentlich nur ein guter Rechner, Abt II ermangelt der Grundlagen. Der Lehrer selbst stellt die Kopfrechenaufgaben nicht aus dem Kopfe sondern aus einem Buche – Raumlehre ist nicht vorgekommen.

d) Zeichenhefte sind vorhanden, Leistungen mittelmäßig.

e) Bei der geringen sprachlichen Bildung der Kinder ist es nicht zu verwundern, dass in Geschichte nur einzelne richtige Antworten kommen, die jedoch nur

eingelernt sind. Tieferes Verständnis ist nicht annähernd erzielt. Lehrer: „Was wurde mit Napoleon gemacht?“ Kinder schweigen. L.: „Er wurde ge-, gef...“, Kinder: „gefangen“.

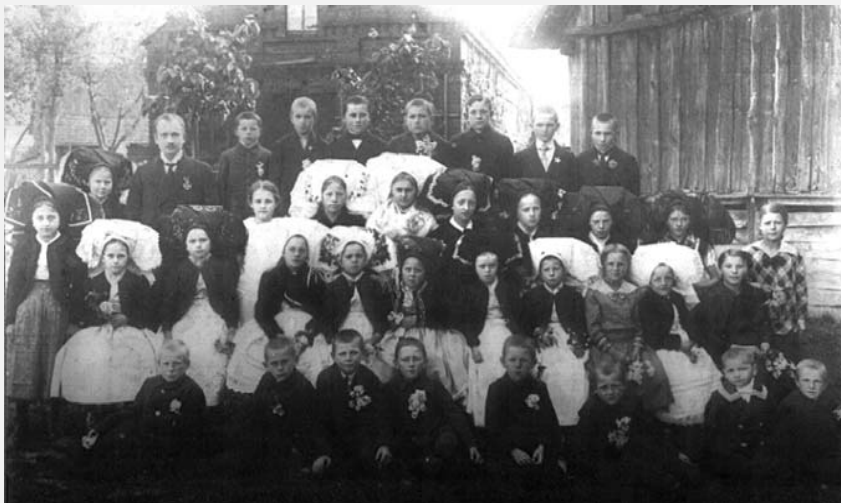
f) Geographie ebenso mangelhaft wie Geschichte, nur zwei Knaben können die Karte lesen.

g) Singen: Die Gesangsfreudigkeit der Wenden kommt diesem Unterrichtsgegenstande zugute. In Anbetriff dessen müßte besseres geleistet werden, am meisten läßt der zweistimmige Gesang zu wünschen übrig. Ohne Begleitung der Lieder gelingt wenig.

VII. Schulzucht. Der Lehrer ist in einigen Fällen fast über die erlaubte Grenze körperlicher Züchtigung gegangen.

VIII. Zum Gesamturteil über die Schule zu Ruben berufe ich mich auf das, was ich oben (VI. A) gesagt habe. Die Schule genügt nicht, ist aber im Laufe der Jahre doch besser geworden. Von Jahr zu Jahr habe ich meine Bestrebungen, Urteile und Klagen in den schriftlichen Osterberichten niedergelegt, auch in früheren Jahren ausführlich an vielen Stellen des Lehrberichtes schriftlich festgestellt.

Der Ortsschulinspektor für Ruben
B. Kruschwitz, Pastor zu Werben.



Die Rubener Schule um 1918 mit dem Lehrer Küchold. Er trägt das „Eiserne Kreuz“, welches er wegen einer schweren, 1916 in Frankreich erlittenen Kriegsverwundung bekommen hatte. Die von diesem Lehrer aufgeschriebenen Seiten in der Schulchronik offenbaren einen, über das übliche Maß jener Zeit hinausgehenden, nationalistischen und kriegsverherrlichenden Geist.

Die neuzeitliche Entwicklung der Spreewalddörfer Müschen und Schmogrow

ALFRED ROGGAN

1. Allgemeines zur Anbindung an die Infrastruktur der Region

Der räumliche Begriff „Spreewald“ wurde in den letzten 200 Jahren im Ergebnis staatlich initiiertes Wasserbau- und Meliorationsmaßnahmen des Öfteren neu gefasst. Galten bis zum frühen 19. Jahrhundert noch der Peitzer und Jänschwalder Bereich wegen ähnlicher Landschaftsformen und Bewirtschaftungen als zum Spreewald gehörig – ebenso wurden Dörfer wie Butzen, Waldow, Laasow, Mochow und so weiter zum Randspreewald gerechnet –, so ist der heutige Ober- und Unterspreewald mit der Grenzziehung des Biosphärenreservates meines Erachtens zutreffend gefasst.

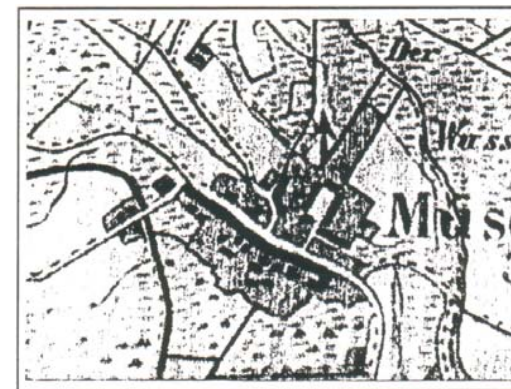
Ganz allgemein galt der Kernspreewald als siedlungsunfreundlich, während

den Randspreewaldzonen stets eine gewisse Siedlungsfreundlichkeit zuerkannt wurde. In dieser Randzone befinden sich die beiden Dörfer Müschen und Schmogrow – verdeutlicht wird deren Lage anhand des Kartenausschnittes von 1783 am Ende des Beitrages.

Im Jahre 1783 tangieren noch keine überörtlichen Straßenverbindungen das Gutsdorf Müschen, nur Wege mit jahreszeitlich bedingter eingeschränkter Nutzbarkeit. Anders stellte sich die Lage Schmogrows an der Verbindung von Fehrow nach Byhleguhre dar. Hier ist aufgrund der stabilen Wegebeziehung, die zum überregional wichtigen Straßenknotenpunkt Fehrow führte, Wirtschafts- und Produktvermarktung immer schon eine berechenbare Größe gewesen.

2. Müschen

Um 1846 bestand das Gutsdorf Müschen nahezu vollständig aus Blockhäusern und der Zwiehof dominierte. Vor dem Herrenhaus befand sich ein freier Platz, den man noch nicht als eine Parkanlage ansehen konnte. Der heute als Anger bezeichnete Teil war Grünraum. Schmale Bauerngehöfte gliederten sich noch mehr zur Straße als in die Tiefe.



Müsch im Jahre 1846